

21 Auf den Spuren der Geschichte

Von Schloß Schlettau, einem ehemaligen Wegekastell und späteren Jagdschloß, führt uns diese Wanderung durch das sanfte Hügelgelände des Erzgebirgsnordrandes nach Frohnau am Fuß des Schreckenberges. Hier findet man zahlreiche Zeugen des ehemaligen Bergbaus sowie ein funktionstüchtiges Hammerwerk aus dem 17. Jahrhundert.

Auf dem Rückweg durch zumeist offenes Wiesengelände bieten sich schöne Ausblicke auf das Gebiet zwischen Scheibenberg und Bärenstein.

Wanderroute: Schloß Schlettau – Hermannsdorf – Tannenberg – Naturschutzzentrum – Frohnau – Schloß Schlettau

Aussichtspunkte: *Schutzhütte zwischen Tannenberg und Frohnau, **Rubnergüter

Schwierigkeit: lang, aber nur relativ geringe Höhenunterschiede

Länge: ca. 21 km

Dauer: ca. 5 Stunden

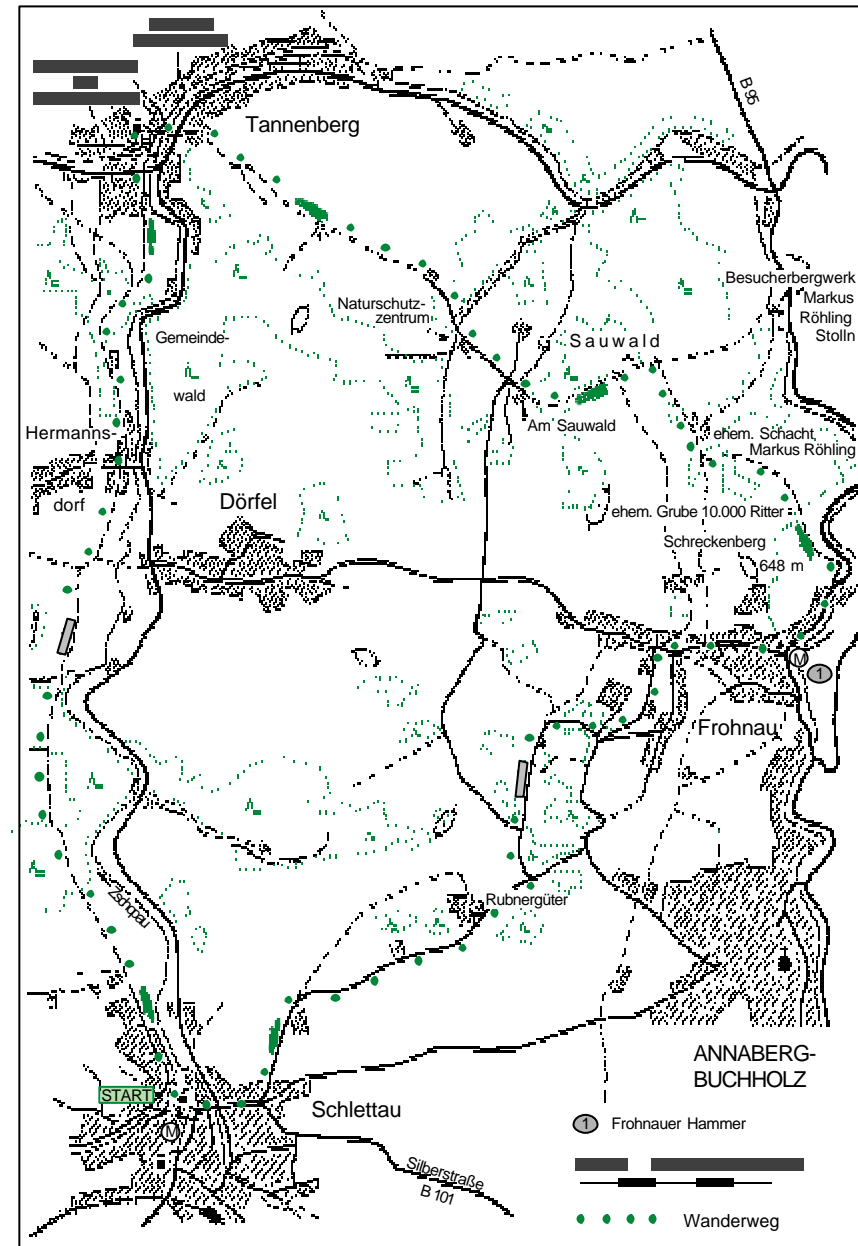
Einkehrmöglichkeiten: Landhotel „Zum Hammer“ Tannenberg; Bergschmiede Markus Röhling, Traditionsgaststätte Frohnauer Hammer, Gasthof „Zur Alten Schmiede“ Frohnau, „Christas Wirtsstübel“ Frohnau

Wir beginnen unsere Wanderung im Schloßpark an der Rückseite des **Schlusses Schlettau** (siehe Exkurs S. 194). Parkmöglichkeiten in der Umgebung sind ausgeschildert. Den Schloßpark verlassen wir auf einer kleinen Holzbrücke über den Rote Pfütze genannten Bach und wandern zunächst auf dem Zschopautalweg (Markierung rot und grün) in Richtung Dörfel. Nachdem wir eine kleine Wohnsiedlung durchquert haben, kommen wir an einer Gartenanlage und einem Teich vorbei.

Der Weg führt nun über ein Wiesengelände leicht bergan, durch einen kleinen Wald, den Hofebusch, hindurch und über die Wiese weiter. An der Weg-

gabelung am folgenden Waldrand gehen wir geradeaus in Richtung Dörfel weiter. Durch den Wald wandern wir nun wieder leicht bergab. Rechterhand im Tal fließt die Zschopau. Am Waldrand überqueren wir einen kleinen Bach und steigen dann über das Wiesengelände wieder aufwärts. Nach rechts blickt man hier auf die Ortschaft Dörfel sowie auf den nahegelegenen Steinbruch. Links von uns erhebt sich ein kleiner bewaldeter Fels; im Hintergrund ist die Anhöhe „Arztknochen“ zu erkennen.

An der folgenden Wegkreuzung gehen wir weiter geradeaus in Richtung Tannenberg und erreichen nach wenigen Minuten den Ort Hermannsdorf.



Das Schloß Schlettau

Das Schloß Schlettau wurde im 13. Jahrhundert als Schutz für die Salzstraße von Halle nach Böhmen erbaut. Gleichzeitig wurde es zum Mittelpunkt der Besiedlung des oberen Erzgebirges.

1351 erhielten FRIEDRICH UND BERNHARD VON SCHÖNBURG die Herrschaft Schlettau als Lehen. Von 1413 bis zur Reformation gehörte das Schloß dem Kloster Grünhain, dessen Abt es um 1500 zu einer spätgotischen Residenz umbauen ließ. 1553 ging es in den Besitz des Albertinischen Kurfürstentums Sachsen über und wurde in der Folgezeit Ausgangspunkt kurfürstlicher Jagden im oberen Erzgebirge.

Ab 1634 befand sich hier der Sitz der sächsischen Oberforst- und Wildmeisterei. Nachdem diese 1796 nach Schneeberg verlegt worden war, verfiel das Schloß und wurde versteigert. Ab 1814 befand sich im Schloßareal eine Baumwollspinnerei, später eine Landmaschinenfabrik.

Zwischen 1895 und 1909 restaurierte der Fabrikbesitzer CARL JULIUS NAUMANN das Schloß im neogotischen Stil. Seit 1930 ist es als Museum im Besitz der Stadt Schlettau.

Heute werden die Räume des Schlosses, vor allem der sehenswerte Rittersaal und der Weinkeller, für verschiedene Veranstaltungen genutzt. Außerdem beherbergt das Schloß ein Zentrum für Wald- und Wildgeschichte des Erzgebirges mit einer interessanten Ausstellung sowie eine Schauposamentierwerkstatt und eine Modellbahnanlage.

Im romantischen Schloßpark mit zahlreichen alten Bäumen und zwei kleinen Teichen finden im Sommer kulturelle Veranstaltungen statt.



Schloß Schlettau

Hier gehen wir auf der Hermannsdorfer Straße nach rechts, überqueren diese und biegen schräg gegenüber in die Spielstraße ab (Markierung rot, Rad-

weg). Hinter der Wohnsiedlung steigt der Weg steil an, führt zunächst am Waldrand entlang und dann in den Wald hinein.

Nachdem wir auf dem folgenden Wie-sengelände eine kleine Anhöhe passiert haben, bietet sich uns ein Ausblick auf Tannen-berg mit seinem Kirchturm im Zentrum und dem Vogelberg im Hintergrund.

Danach wandern wir auf dem Hermannsdorfer Weg in den Ort Tannen-berg hinein. Hier überqueren wir die Geyersche Straße und den Geyerbach, gehen nach rechts und erreichen dann das ehemalige Rittergut Tannen-berg mit dem massigen Paßklausenturm daneben.

Der Ort **Tannen-berg** wird 1411 erstmals urkundlich erwähnt. Wahrscheinlich bestand das **Rittergut** damals bereits in Form einer wasserschloßähnlichen Wehranlage. Besitzer waren Edel-freie aus verschiedenen Herrenge-schlechtern. 1411 verpfändete der Meiherringer HEINRICH I., Burggraf von Mei-ßen, die Herrschaft Pöhlberg mit dem am rechten Ufer der Zschopau gelege-nen Dorf Tannen-berg an die Markgra-fen von Meißen. Die Dorfhälfte links der Zschopau gehörte damals zum Ritter-gut, welches der Herrschaft Wolken-stein lehnspflichtig war. Mit dem Kauf beider Hälften durch den Lehnsherrn zu Tannen-berg, MATTHES VON REITZENSTEIN, wurde im Jahre 1465 die Einheit des Dorfes hergestellt. Bis 1910 hat das An-



Der Paßklausenturm in Tannen-berg aus dem 12. Jahrhundert

wesen etwa zwanzigmal den Besitzer ge-wechselt, ehe es Eigentum der Gemein-de wurde. Trotz zahlreicher Umbauten im Laufe der Jahre ist der mittelalterliche Charakter des Gutes noch gut zu erkennen. Heute beherbergt es Gemein-deverwaltung, Sparkasse, Bauhof, Feu-erwehr sowie mehrere Wohnungen.

Unmittelbar neben dem Rittergut befindet sich der von einem kleinen Teich umgebene **Paßklausenturm**. Der Turm ist das älteste Bauwerk im Land-kreis Annaberg und gilt als eines der besterhaltenen Bauwerke seiner Art. Er wurde wahrscheinlich bereits im 12.Jahr-hundert im Rahmen der Rodung und Kolonialisierung der nach Böhmen ge-legenen Wälder als Schutzanlage er-baut. Der Name weist ebenfalls auf die Schutz- und Beherbergungsfunktion hin. Die hölzernen Aufbauten sind durch Kriege und Brände zerstört. Im

Inneren befinden sich drei Mauerabsätze, die ehemals die Holzböden trugen. Der Eingang befand sich ehemals auf halber Höhe.

Auf der Anhöhe hinter dem Turm steht die **Sankt Christophorus-Kirche**. Sehenswert sind hier vor allem ein Schnitzaltar von 1521 aus der Werkstatt von CHRISTOPH WALTER und die 1689 geschaffene Kanzel mit einem Fresko.

In Tannenberg besteht, nur 2 min von hier entfernt auf der Nebenstraße gehend, die Möglichkeit zur Einkehr im ruhigen Landhotel „Zum Hammer“.

Rittergut, Paßklaurenturm und Kirche hinter uns lassend, überqueren wir wieder den Geyerbach und die Geyersche Straße und steigen auf dem Wiesenweg, der roten Markierung des Fernwanderweges in Richtung Frohnau folgend, steil bergan. Nach den Wohnhäusern gehen wir auf der befestigten Feldstraße in Richtung Frohnauer Hammer/ Naturschutzzentrum weiter geradeaus und erreichen eine kleine Anhöhe mit einer Schutzhütte, von der wir einen ersten Ausblick auf den Pöhlberg haben.

Nun wandern wir wieder bergab in den Wald hinein und kommen so zum Naturschutzzentrum des Landkreises Annaberg am Sawwald.

Der **Sawwald** liegt auf einer Hochfläche zwischen der Zschopau und der Sehma in 602 m Höhe. Seinen Namen erhielt er vom slawischen Wort „sawe“, was soviel wie Sumpf bedeutet. Die Erschließung des Gebietes erfolgte durch den Bergbau. Zwischen 1542 und 1600 lieferten die Gruben Gottesgabe und

Feigenbaum reichlich Erz. Ein alter Häuersteig führt von Tannenberg nach Frohnau. Im Gebiet des Sauwaldes gibt es drei Bauerngüter, das Sauwaldgut, das Gut am Sawwald und die Morgensonne. In letzterem befindet sich heute das Naturschutzzentrum. Neben dem Hauptgebäude mit Seminarräumen und Übernachtungsmöglichkeiten sind drei Naturerlebnispfade von 500 m, 2,5 km und 3,5 km Länge angelegt, auf denen man Wissenswertes über Naturschutz und Waldbau sowie Pflanzen und Tiere der Region erfährt.

Wir setzten nun unsere Wanderung auf der Straße fort und gehen an der folgenden Abzweigung, der roten Markierung des Fernwanderweges EB in Richtung Besucherbergwerk folgend, weiter geradeaus. Nachdem wir einen kleinen Wald durchquert haben, biegen wir etwa 50 m nach der Schutzhütte am Waldrand nach rechts in Richtung Frohnauer Hammer ab.

Der Weg führt uns bergab in den Wald hinein, und nach wenigen Minuten erreichen wir die ehemalige **Bergschmiede Markus Röhlings**, in der alle für die gleichnamige Grube notwendigen Schmiedearbeiten ausgeführt wurden. Seit 1773 arbeiteten hier ein Schmied und ein Geselle; 1780 kamen zwei weitere Gesellen hinzu.

Heute befindet sich in dem Gebäude eine rustikal eingerichtete Gaststätte, die zur Einkehr einlädt. Gegenüber weist ein Schild auf die Halde der Markus-Röhlings-Grube hin. Die Grube war im 18./19. Jahrhundert die bedeutendste

Der Frohnauer Hammer

An der Stelle des Hammerwerkes stand früher eine Getreidemühle, die als „Obermühle“ 1436 erstmals Erwähnung fand. Bedeutung erlangte die Mühle auch dadurch, daß im Garten des Müllers seit 1492 Bergerichte abgehalten wurden. Hier tagte 1496 die Kommission, die den planmäßigen Aufbau der „Neustadt am Schreckenbergr“, dem späteren Annaberg, beschloß. In einem Nebengebäude wurden von 1498 bis 1502 Silbermünzen, die sog. „Schreckenberger“, geschlagen. Ab 1621 nutzte man die ehemalige Mühle als Silber- und Kupferhammer. Durch den Ausbau zum Eisenhammer im Jahre 1657 erhielt das Gebäude seine heutige Gestalt.

Etwa die Hälfte der hier hergestellten Teile wie Schlegel, Keile, Bohrer, Gießlöffel und eiserne Maschinenteile wurden an Betriebe des Berg- und Hüttenwesens geliefert. Außerdem arbeitete man für die Land- und Forstwirtschaft und fertigte auch Kunstschmiedearbeiten für den sächsischen Hof in Dresden.

In den folgenden Jahrhunderten war das Hammerwerk im Besitz der Familien FISCHER, CLAUS und MARTIN. Zum Hammerwerk selbst kamen im Laufe der Jahre noch umfangreiche Besitzungen an Wiesen, Wäldern und Feldern dazu, so daß der Gesamtbesitz Anfang des 19. Jahrhunderts den stattlichen Wert von etwa 2000 Talern besaß.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Arbeit jedoch zunehmend unproduktiver, so daß der regelmäßige Betrieb 1895 eingestellt und das



Der Frohnauer Hammer zeigt traditionelle Hammerwerkstechnik aus dem 17. Jh.

gesamte Hammerwerk im Jahre 1904 völlig stillgelegt wurde.

Bereits 1907 fand die Gründung des „Hammerbundes e.V.“ statt, der bereits im darauffolgenden Jahr das Anwesen erwarb und mit ersten Erhaltungs- und Restaurierungsarbeiten begann. Im Erdgeschoß des 1697 erbauten Hammerherrenhauses richtete man eine Gaststätte ein, während im Obergeschoß ein volkskundliches Museum untergebracht wurde. Durch den Zweiten Weltkrieg war der Gebäudekomplex nochmals vom Verfall bedroht. Umfangreiche Bau- und Rekonstruktionsarbeiten in den 1950er Jahren konnten dies jedoch noch rechtzeitig verhindern, so daß das Technische Museum wieder neu eröffnet werden konnte.

Heute kann der Besucher hier die traditionelle Hammerwerkstechnik aus dem 17. Jahrhundert bewundern. Über ein oberschlächtiges Wasserrad wird eine riesige hölzerne Nockenwelle angetrieben, deren drei Nockenringe die in einem hölzernen Stempelgerüst gelagerten Hämmer mit einem Gewicht von 100 kg, 200 kg und 250 kg abwechselnd in Bewegung setzen. Bei den Führungen wird der kleinste Hammer in Funktion gezeigt. Daneben sind noch zwei ebenfalls maschinell angetriebene Blasebälge zu sehen. Im Nebengebäude treibt ein zweites Wasserrad eine Freihanddrehmaschine und eine Bohrspindel, die mit einem Schleifstein gekoppelt ist, an. Die angeschlossene Volkskunstgalerie zeigt eine Ausstellung zum erzgebirgischen Kunsthandwerk, welche vorwiegend vom Frohnauer Schnitzverein gestaltet wurde.

Im 1. Stock des Hammerherrenhauses ist die Wohnung der Familie Martin aus dem 19. Jahrhundert originalgetreu erhalten und bietet so Einblick in die Lebensbedingungen dieser Zeit. Ein besonderes Kleinod ist ein um 1720 errichteter kunstvoll gestalteter Kachelofen. Schließlich bietet die Traditionsgaststätte im Erdgeschoß Gelegenheit zur Einkehr.

21

und mit einer Tiefe von 411 m gleichzeitig die tiefste Grube im Annaberger Revier. Auf 16 Sohlen wurden insgesamt 15.420 Kilogramm Silber und 51.326 Zentner Kobalterz gefördert. Von 1785 bis zur Stilllegung der Grube im Jahre 1857 stand hier ein Pferdegöpel. Das hölzerne Göpelhaus wurde wieder aufgebaut und zeigt heute im Inneren eine interessante Ausstellung der Bergbrüderschaft Geyer über den Altbergbau im Geyerschen Revier.

Wer möchte, kann von hier aus einen Abstecher zum Besucherbergwerk Markus Röhling machen, welches man über den ausgeschilderten Fußweg in etwa 15 Minuten erreicht (Besichtigungszeit ca. eine Stunde).

Unser Wanderweg folgt der roten Markierung des Fernwanderweges EB durch den Mischwald bergab. Am Waldrand treffen wir auf das ausgemauerte Stollenmundloch der ehemaligen **Grube „10 000 Ritter“**. Hier wurde ab 1500

Silber und ab 1650 Kobalt gefördert. Im Jahr 1852 stellte man den Betrieb ein.

Bald gelangen wir auf die Talstraße im Sehmatal, auf der wir nach rechts weiterwandern und nach wenigen Minuten schließlich den **Frohnauer Hammer** erreichen (siehe Exkurs).

Nachdem wir alle Sehenswürdigkeiten besichtigt haben, biegen wir unmittelbar nach dem Hammerherrenhaus nach rechts von der Talstraße ab und setzen unsere Wanderung auf der Albertstraße in Richtung Dörfel fort. Bald erreichen wir eine Station des Bergbaulehrpfades, die Halde der **Rosenkranzfundgrube**, die als ältestes Denkmal des Annaberger Bergbaus gilt. Sie lieferte ab 1495 als achte Grube Silber. Das Huthaus wurde in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts neu erbaut.

Kurz danach geht die Albertstraße in die Hauptstraße über, die hier sehr steil ansteigt. Das Gebäude Hauptstraße Nr. 62 ist als typisches ehemaliges Bergarbeiterwohnhaus erhalten. Hier stand von 1515 bis 1520 die Kapelle „Florian und Sebastian“, welche vom Fundgrübler LORENZ PFLOCL nach reicher Ausbeute gestiftet wurde.

Unmittelbar danach biegen wir mit der roten Markierung des Fernwanderweges EB nach links auf den Bauernweg in Richtung Schlettau ab. Am Ortsende treffen wir auf die ehemalige Bäuerin-Fundgrube, die von 1523 bis 1560 eine der bedeutendsten Silbergruben in diesem Gebiet war. 1799 wurde sie wieder aufgeföhren und bis zum Markus-Röhling-Stolln in 129 m Tiefe erweitert.

Bis zum Jahr 1874 förderte man Kobalt und Nickel.

Wir wandern auf der asphaltierten Straße weiter und biegen an der folgenden Kreuzung nach rechts in Richtung Schlettau ab. Nach einem kurzen Anstieg haben wir von hier nach links über die Wiese einen schönen Blick auf Annaberg mit der Sankt Annen-Kirche sowie dem Pöhlberg im Hintergrund.

Als vorerst letzte Station des Bergbaulehrpfades erreichen wir die frühere Fundgrube „Heiliges Kreuz“, in der seit 1496 ebenfalls Silber gefördert wurde. Nachdem sie zwischen 1509 und 1518 sehr hohe Ausbeuten erbracht hatte, wurde sie Mitte des 16. Jahrhunderts geschlossen. Ende des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts förderten die Bergleute dann nochmals Silber und Kobalt. Das schön restaurierte Huthaus stammt aus dem Jahr 1769.

Unser Weg führt uns nun durch offenes Wiesengelände mit einzelnen kleinen Wäldchen, die zum Teil auf alten Halden stehen. Nachdem wir eine kleine Anhöhe überwunden haben, erreichen wir die **Rubnergüter**, eine aus mehreren Bauernhöfen bestehende kleine Wohnsiedlung. Von hier erblicken wir den unmittelbar vor uns liegenden Scheibenberg. Am Horizont dehnt sich der Erzgebirgskamm mit Fichtel- und Keilberg aus. Über den Frohnauer Weg kommen wir nun wieder nach Schlettau hinein. Auf der Hauptstraße gehen wir nach rechts weiter und erreichen nach wenigen Minuten wieder den Schloßpark als Ziel unserer Tour.

21